

Objektyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **104 (1986)**

Heft 32

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Raumkunst

Grosse Bedeutung massen die Architekten der Innenausstattung zu. Die Haupträume des Museums- und Bibliotheksgebäudes wurden sorgfältig mit Holz, Wandbespannungen und Stuckleisten verziert; das Treppenhaus erhielt eine Verkleidung in Veroneser Marmor. Prunkstück ist das Sitzungszimmer des Kunstvereins. Seine Wände sind mit dunkel gebeiztem Nussbaumholz getäfelt; an den Seiten finden sich eingebaute Schränke für die Bibliothek. Den Höhepunkt bildet ein Kamin in gelber Onyx-Verkleidung.

Das Besondere des Raumes wird einem bewusst, wenn man ihn in den architekturgeschichtlichen Ablauf stellt. In England wandte sich die Reformbewegung um *William Morris* gegen die Überladenheit viktorianischer Innenausstattungen. Wichtiger Vermittler dieser Ideen für das deutschsprachige Gebiet war Hermann Muthesius, der verschiedene Beispielsammlungen publizierte. Auch Rittmeyer und Furrer zeigen sich durch ihn beeinflusst. Wandverkleidungen und Möbel wurden nun nicht mehr einfach angehäuft, sondern überlegt und zurückhaltend eingesetzt.

Seit dem Neuen Bauen sind wir es gewohnt, ohne Täfer und Tapete zu leben. Im Sinne einer reinen, klaren, sauberen und gesunden Architektur wandte sich *Le Corbusier* schon 1922 gegen Teppiche, Kissen, Baldachine, damastartige Tapeten, vergoldete und geschnitzte Möbel, gegen die ganze trostlose Traurigkeit eines Basars des Westens, wie er das nannte. Sein Aufruf: «Verlangt nackte Wände in eurem Schlafzimmer, in eurem grossen Wohnraum und Esszimmer. Wand-schränke werden die Möbel ersetzen, die viel Geld und Platz kosten und gepflegt werden müssen. (...) Verlangt von eurem Hauseigentümer, dass euch statt der Stukkaturen und Tapeten elektrische Beleuchtungskörper mit indirektem oder gestreutem Licht eingebaut werden» [4]. So weit sind Rittmeyer und Fur-

rer nie gegangen. Das Neue Bauen machten sie nur noch defensiv mit. Ein Geschäftshaus wie jenes der Firma *Volkart* statteten sie noch 1928 mit einer Fassadenverkleidung in Kalkstein aus. Das Erdgeschoss gibt sich mit den kleinen Fenstern uneinnehmbar wie eine mittelalterliche Burg.

Heimatstil

Die Blütezeit im Schaffen von Rittmeyer und Furrer sind die Jahre von 1905 bis etwa 1916, die Jahre des Nachjugendstils und des beginnenden Neuklassizismus also. Nebst den Raumkunstbestrebungen, die sich so kultiviert im Museums- und Bibliotheksgebäude, im Salon *Hahnloser* (1908), im Landhaus *Georg Reinhart* (1908-09) und im Wohnhaus *Müller-Renner* (1907-08) äussern, lässt sich für diesen Abschnitt eine zweite Linie fassen, jene der Heimatstil-Entwürfe. Symbol für diese Haltung ist das Firmensignet auf dem Briefpapier, das die Architekten in jenen Jahren verwendeten. Ein Brunnen, Kopfsteinpflaster und zwei Giebelhäuser verkörpern als Altstadt-Motive Vergangenheit. Bedeutende Werke des Heimatstils sind das *Schulhaus an der Wülflingerstrasse 42* in Winterthur (1906), die *Reformierte Kirche in Brütten* (1907-08) [5], das *Ferienhaus Bartuns in Sils-Engadin* (1916-17), *Rittmeyers eigenes Heim* an der Seidenstrasse 18 in Winterthur (1908), die *Psychiatrische Klinik in Herisau* (1906-08). Beim Haus Rittmeyer, das zusammen mit dem Haus *Wolfer-Sulzer* als Doppelhaus entstand, wurde die für ein Doppelhaus an sich naheliegende Symmetrisierung vermieden. Konstituierend für die Hauptfassade sind die beiden Dreiecksgiebel mit Vordächern, wie sie bei Bauernhäusern auftreten. Die Fensteranordnungen in den beiden Giebeln folgen einander nicht. Noch stärker fällt die Abweichung von Spiegelbildlichem unter der Trauflinie auf. Im Teil Rittmeyers erscheint ungefähr in der Mitte ein Erker, im Teil Wolfers an die rechte Ecke verschoben eine Veranda.

Literatur

- [1] *Rittmeyer & Furrer*. Eine Architektengemeinschaft zwischen Jugendstil und Neuem Bauen. Katalog zur Ausstellung im Kunstmuseum Winterthur. Heimatschutzgesellschaft Winterthur, 1986.
- [2] Projekt für ein Museumsgebäude in Winterthur zur Aufnahme der Stadtbibliothek, der städtischen Sammlungen und der Sammlungen des Kunstvereins. Winterthur 1909. S. 10-11.
- [3] Neues Winterthurer Tagblatt, 3. Januar 1916.
- [4] *Le Corbusier*. Ausblick auf eine Architektur. 1922; 4. Auflage. Braunschweig 1982. S. 99.
- [5] *Gubler, Hans Martin*. Reformierte Kirche Brütten ZH. Schweizerischer Kunstführer. Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte. Bern 1986.

Das freie, malerische Wägen der Formen steht für die Suche nach der Natürlichkeit einer ländlichen, naiven Architektur. Das Innere fällt im Vergleich zu den der ersten Linie zugeordneten Bauten bescheiden aus. Für die Täfer sind einheimische Hölzer verwendet: Tanne und Buche.

Eine entschieden malerische Erfindung von Rittmeyer und Furrer ist der *Pavillon*, wie er am Leichenhaus der *Klinik Herisau* (1906-08), an den Eingangsbauten des *Friedhofes Rosenberg* in Winterthur (1911-14) und am Kosthaus der *Spinnerei Hermann Bühler* in Winterthur-Sennhof (1917) erscheint. Dass Heimatstilarchitektur aber nicht einfach beim Bild-Denken stehenbleiben muss, beweist der Bau der Psychiatrischen Klinik in Herisau. Die architektonischen Formen lehnen sich an jene der Appenzeller Bauernhäuser an. Die dezentrale Konzeption mit 12 Einzelhäusern aber ist für die Jahre 1906-08 geradezu revolutionär.

Adresse des Verfassers: Dr. phil. L. Dosch, Kunsthistoriker, Fortunastrasse 36, 7000 Chur.

Wettbewerb Schweizerisches Paraplegiker-Zentrum in Nottwil LU

Die Schweizerische Paraplegiker-Stiftung Basel veranstaltete einen Projektwettbewerb unter vierzehn eingeladenen Architekten für den Bau des Schweizerischen Paraplegiker-Zentrums, der dazugehörigen Räume für Berufsfindung, Freizeitgestaltung und Sporteinrichtungen sowie der notwendigen Mitarbeiterwohnungen. Das Preisgericht setzte sich aus den folgenden Mitgliedern zusammen: Pierre Arnold, Schweizerische Paraplegiker-Stiftung, Feusisberg, Karl Huwiler, Verwaltungsdirektor, Kantonsspital Bruderholz, Binningen, Dr. Heinrich Meier, Gemeindepräsident, Nottwil, Walter Meyer, Ing., Kastanienbaum, Dr. Claudio Nisoli, Schweiz. Paraplegiker-Stiftung, Reinach, Dr. Hugo Wagner, Präsident der Ärztesellschaft des Kantons Luzern, Dr. Guido Zäch, Präsident Schweiz. Paraplegiker-Stiftung,

Basel, Dr. Heinrich Zemp, Regierungsrat, Finanzdepartement, Luzern; die Architekten Paul Berger, Basel, Andrea Ludwig, Aarau, Max Müller, Kant. Raumplanungsamt, Luzern, Manuel Pauli, Stadtarchitekt, Luzern, Andrea Roost, Bern, Prof. Dolf Schneebli, Zürich, Hans Spitznagel, Zürich, Jean-Claude Steinegger, Binningen. Dem Preisgericht standen 150 000 Fr. für Preise, Ankäufe und feste Entschädigungen zur Verfügung.

Zur Aufgabe

Das zu planende Paraplegiker-Zentrum auf dem Areal in Nottwil wird die folgenden Bereiche umfassen:

Pflegebereich: 4 Stationen zu je zwei Pflegegruppen; jede Station umfasst etwa 25 Betten; notwendige Nebenräume wie Besprechungszimmer, Ärzteraum, Schwesternraum, Aufenthaltsräume, Sanitäräume usw.

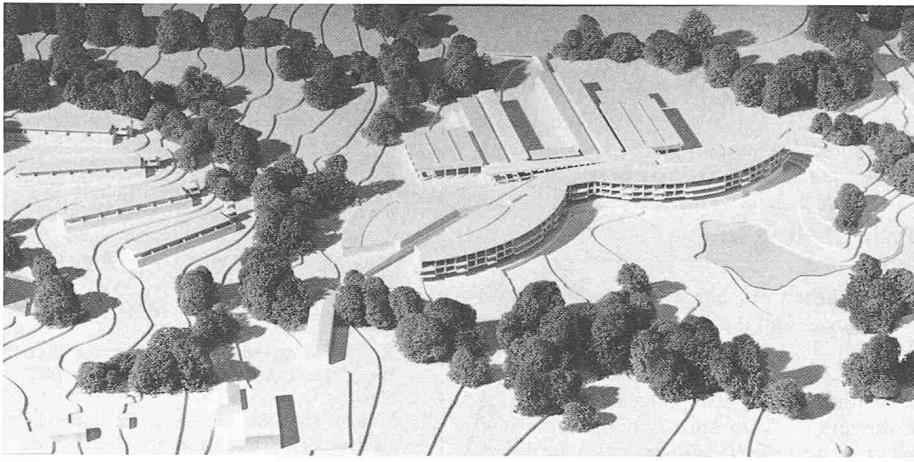
Untersuchungs- und Behandlungsbereich: Arztdienst, Urologie, Funktionsdiagnostik, Chirurgie, Röntgen/Notfall, Physiotherapie, Ergotherapie, Übungswohnungen, Orthopädie, Labor, Aufbahrung; insgesamt 3550 m²

Verwaltungs- und allgemeiner Bereich: Eingangsbereich, Verwaltung, Sozial- und psychologischer Dienst, Paraplegiker-Stiftung; insgesamt 1350 m²

Ver- und Entsorgung: Medizinische Ver- und Entsorgung, Speiserversorgung, Wäscheversorgung, Reinigung, Archiv/Zentrallager, Schutzräume, Werkstätte, Technische Ver- und Entsorgung; insgesamt 4500 m²

Personaleinrichtungen: Restaurant, Ruheräume, Kinderhort, Parkplätze

Fortsetzung auf Seite 766



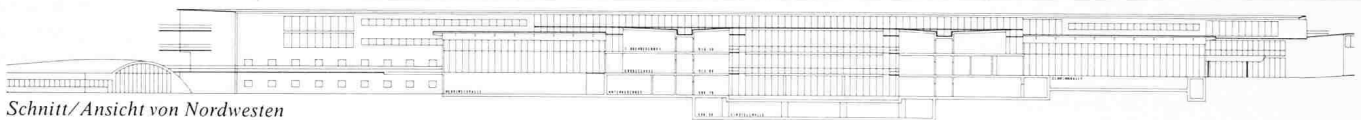
1. Rang, 1. Preis (20 000 Fr.): Wilfried + Katharina Steib, Basel; Mitarbeiter: Martin Erny, Urs Gramelsbacher, Peter Hafner, Karl Schneider, Jakob Steib, Ingrid Heitz, Carina Strieder, Detlev Würkert

Aus dem Bericht des Preisrichtes

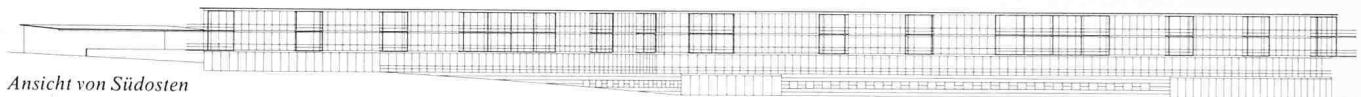
Die Bettenstationen sind innerhalb des Areals gut gelegen, mit guter Besonnung und schönem Ausblick aus den Patientenzimmern. Diese sind grundsätzlich gut durchdacht. Die Zugänge sind gut gelöst, hervorzuheben ist der klare, natürliche Zugang zum Haupteingang und in die grosszügige, von oben belichtete Eingangshalle. Die Anordnung der Notfalldienste, der Röntgenabteilung und des Arztdienstes unterhalb der Bettenstationen ergibt kurze Wege. Weitläufiger dagegen sind die Wege zwischen Bettenstationen, Physiotherapie und Ergotherapie, wobei die Wege jedoch durch attraktive Raumzonen führen. Die Nutzung von Mehrzwecksaal und Sportanlagen durch Ausenstehende ist gewährleistet. Die Anlage weist gute Flexibilität auf. **Wohnbau:** die fächerförmig angelegten, niedrigen Wohnbauten sind gut angeordnet. Wirtschaftlichkeit: Mehrfläche 1234 m²; Verhältnis Brutto-/Nettofläche 1:91.

Das Projekt fügt sich sehr feinfühlig in die Topografie des Geländes ein. Durch die gewählte Gliederung und die niedrige Gebäudehöhe tritt das Bauvolumen weder vom See noch vom Dorf her stark in Erscheinung. Durch die geschwungene Form des Bettentraktes ergeben sich differenzierte Ausblicke aus den Patientenzimmern. Die verglaste zentrale Halle hat sehr gute räumliche Qualitäten. Hervorzuheben ist ihre Offenheit und visuelle Verbindung zu den Bettentrakten. Die Rampe im Zentrum wird als guter Vorschlag bewertet. Die Bettenstationen, mit ihrem engen Bezug zur Haupthalle, sind sehr sorgfältig auf die Bedürfnisse der Patienten abgestimmt.

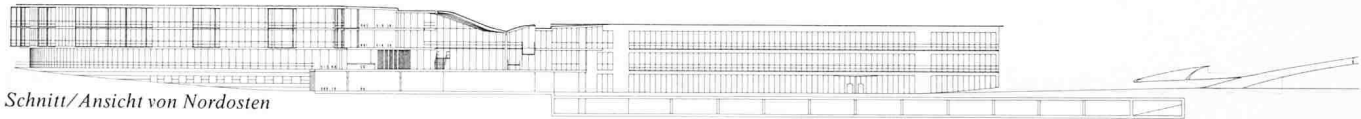
Aufnahmen: Maya Torgler, Luzern
Modellaufnahme von Südosten,
Links: Lageplan 1:4500



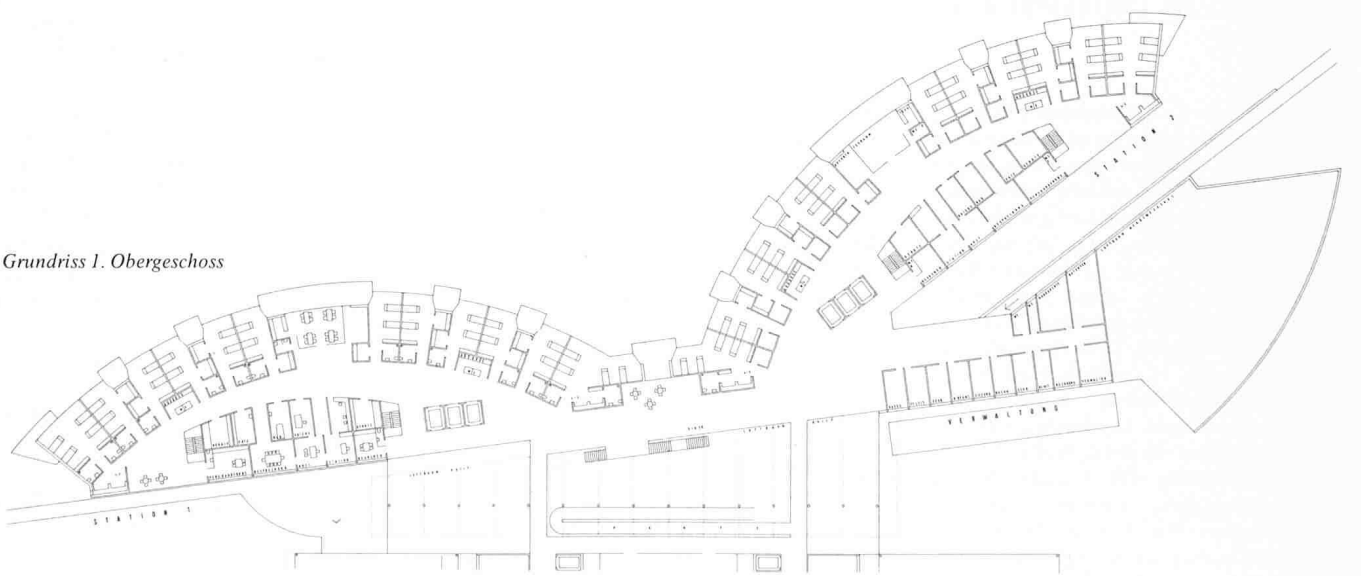
Schnitt/Ansicht von Nordwesten



Ansicht von Südosten

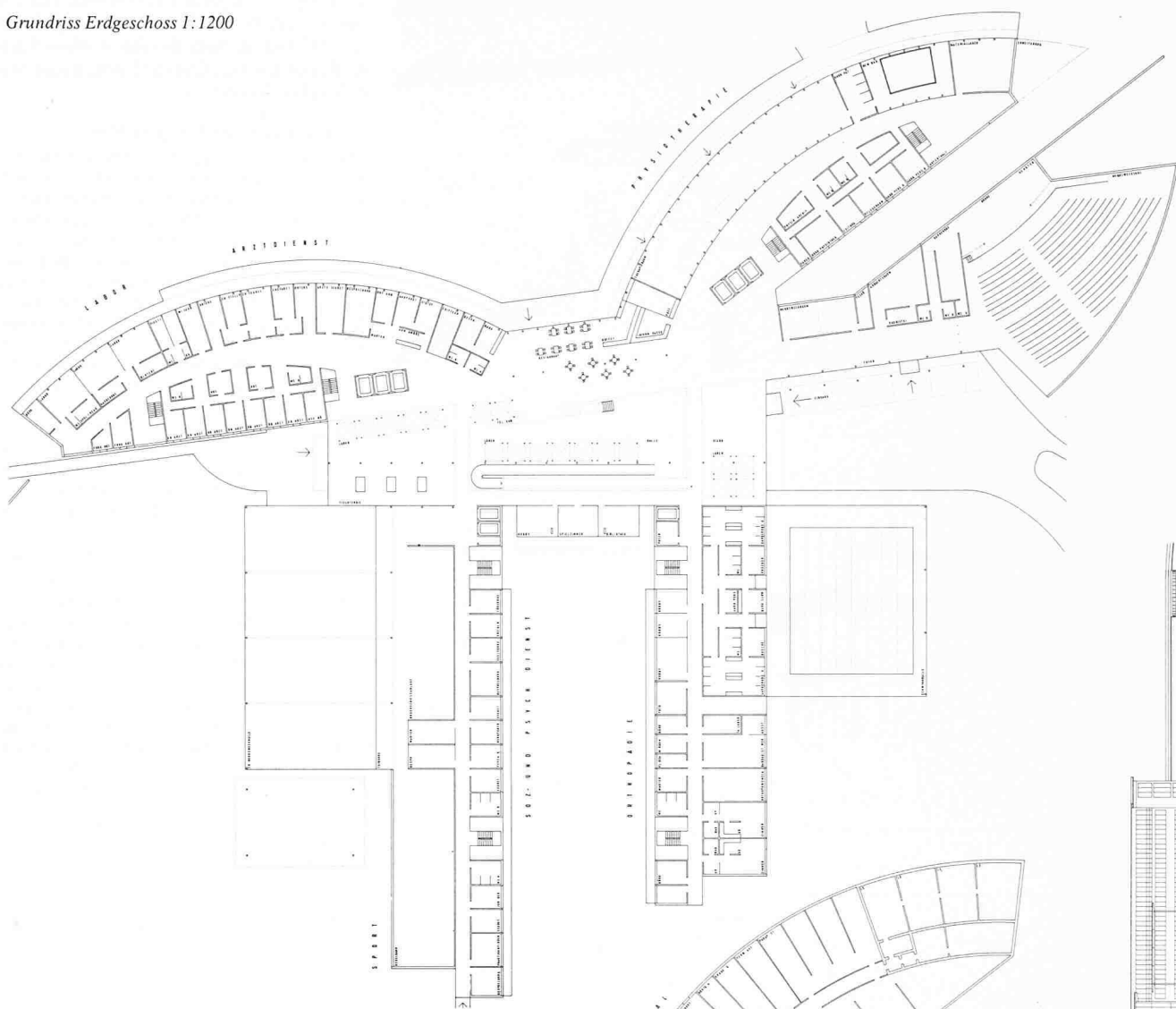


Schnitt/Ansicht von Nordosten



Grundriss 1. Obergeschoss

Grundriss Erdgeschoss 1:1200

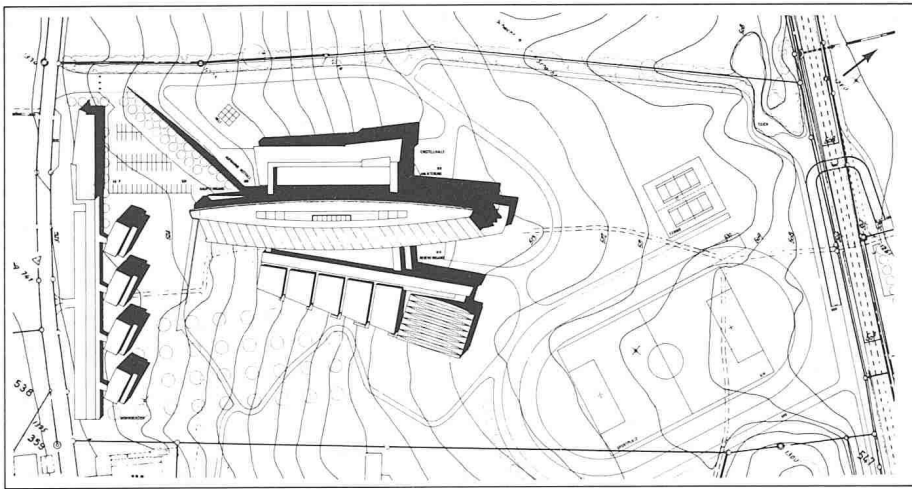
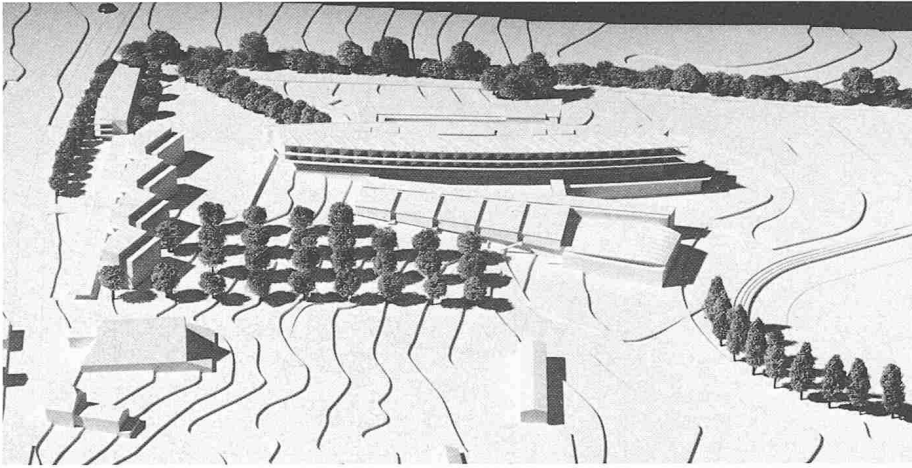


Grundriss 1. Untergeschoss



Ansicht von Nordosten





2. Rang, 1. Ankauf (18 000 Fr.): H.P. Ammann und P. Baumann, Luzern; Mitarbeiter: Edi Imhof, Max Bosshard, Hans Cometti, Karim Gallati, Georg Höing, Peter Stöckli, Herbert Weibel

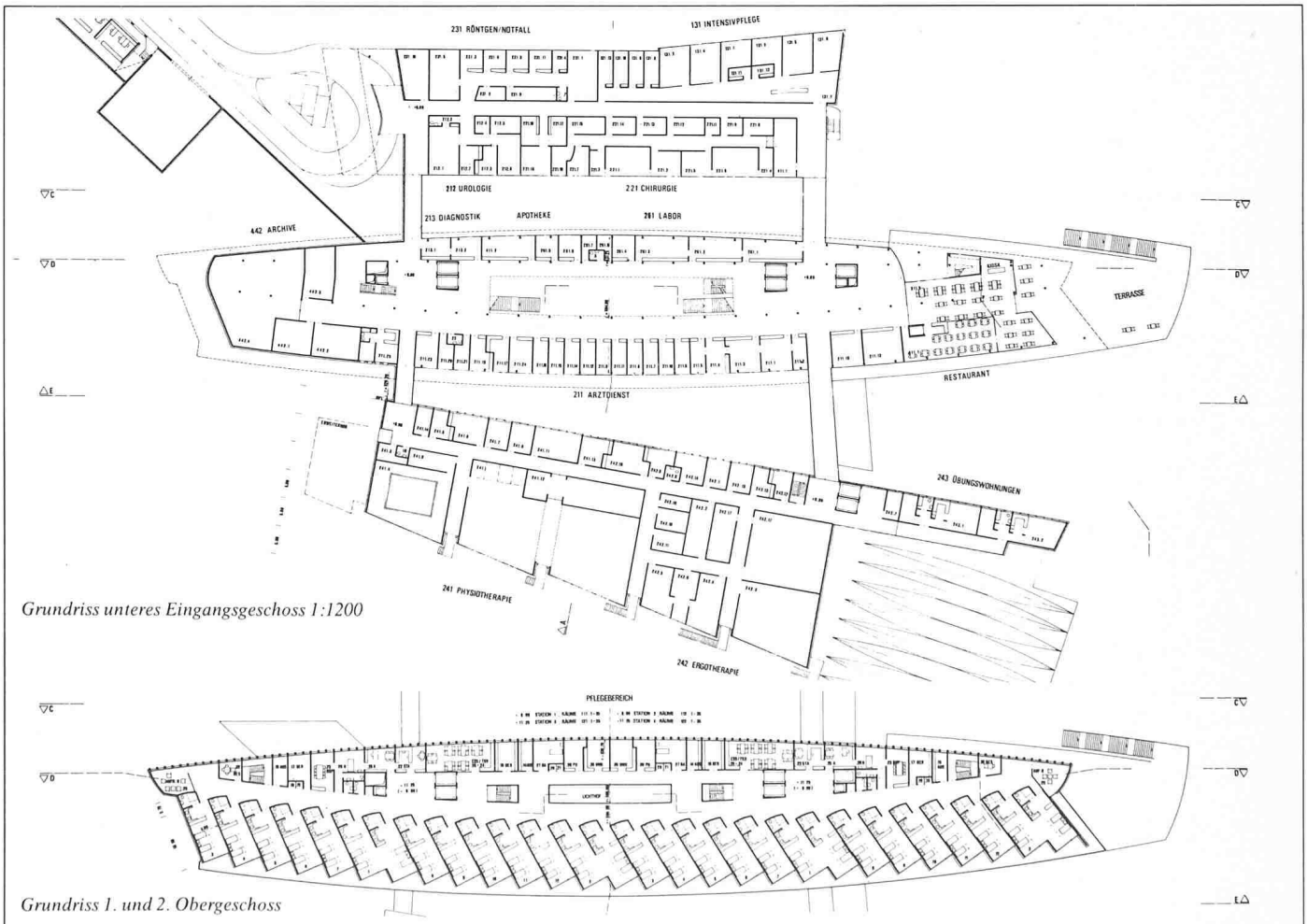
Aus dem Bericht des Preisgerichtes

Die Pflegestation liegt übersichtlich orientiert, mit gut gestalteten Raumgruppen und Erschlössungssystemen. Die konzentrierte, geschwungene Gesamtform wird allerdings durch zu schmale und tiefe Zimmer erkauft. Die Beziehungen zwischen Patienten, ärztlicher sowie ergo- und physiotherapeutische Betreuung liegen gut. Unbefriedigend sind die räumlichen Zusammenhänge zwischen Eingang, Restaurant, Küche, Mehrzweckhalle sowie Andachtsraum und Personalräumen. Flexibilität und Erweiterungen sind wohl ausgewiesen durch die ausgeprägte Formensprache, jedoch eingeschränkt. Die Wohnbauten liegen zweckmässig und in das Ortsbild integriert. Das Projekt überschreitet die zulässige Stockwerkanzahl. Wirtschaftlichkeit: Das Projekt weist etwa 1000 m² Mehrfläche und eine Brutto-/Nettoflächen-Relation von 1:73 aus. Die Anlage ist betrieblich wirtschaftlich.

Der Verfasser hat es verstanden, die räumlich verdichtete Anlage in funktionell ablesbare, feingliederte, gut im Gelände liegende Bauakte zu formulieren. Die internen Raumfolgen erscheinen dementsprechend übersichtlich, abwechslungsreich und zweckmässig. Die gut orientierten Wohnräume müssen allerdings den Blick auf die davorliegenden Dächer der Behandlungs- und Sportbauten in Kauf nehmen. Das Projekt leistet einen positiven Beitrag in der Lösung und Disposition einer grossen und vielfältigen Baumassee im Umfeld eines anspruchsvollen Grünraumes an der Sempachersee-Uferzone.

Oben: Modellaufnahme von Südosten

Links: Lageplan 1:4500



Grundriss unteres Eingangsgeschoss 1:1200

Grundriss 1. und 2. Obergeschoss

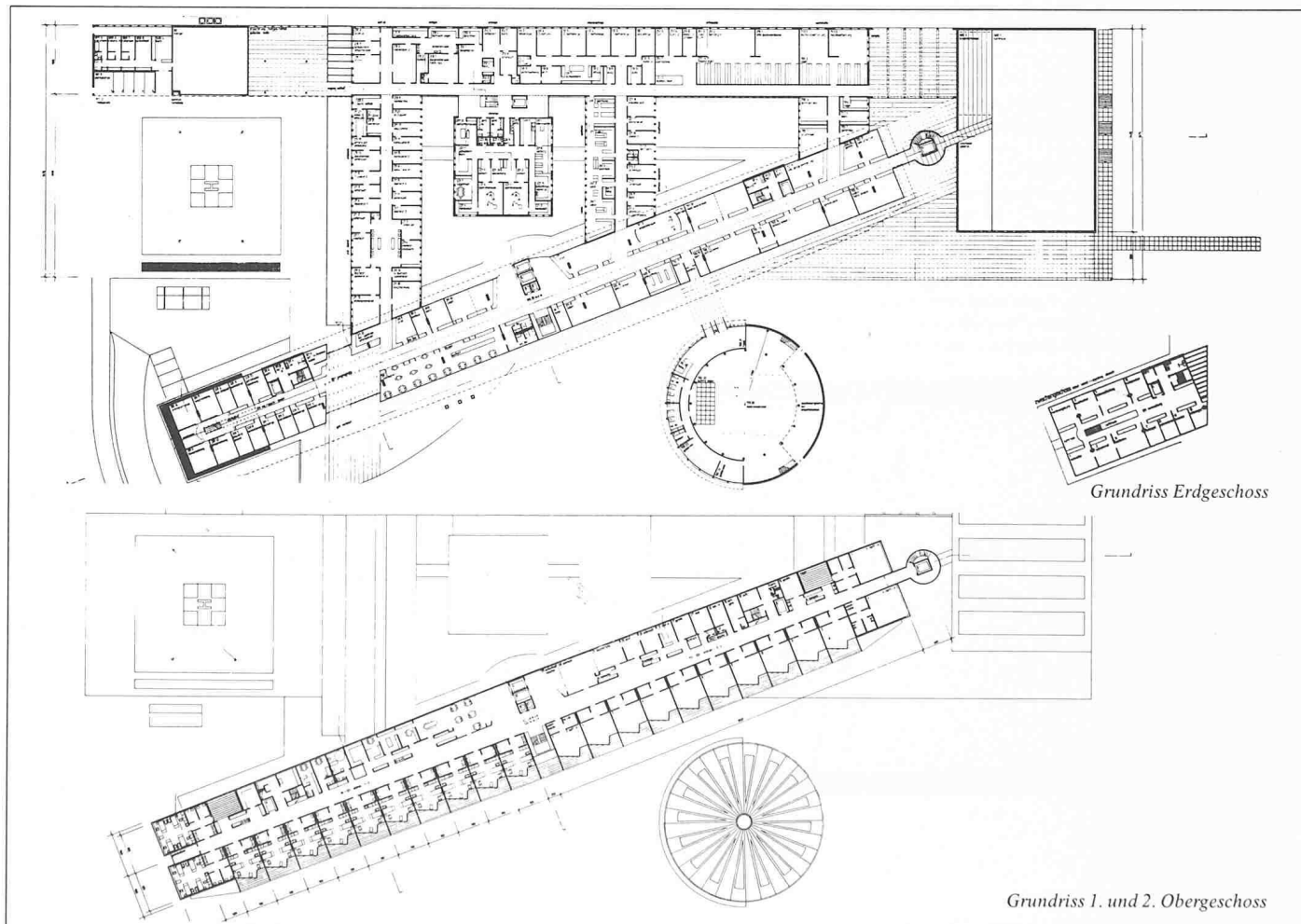
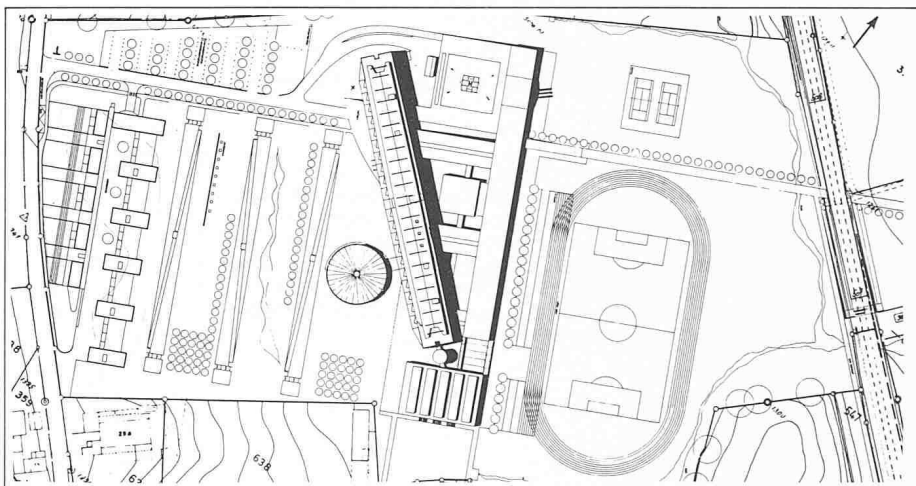
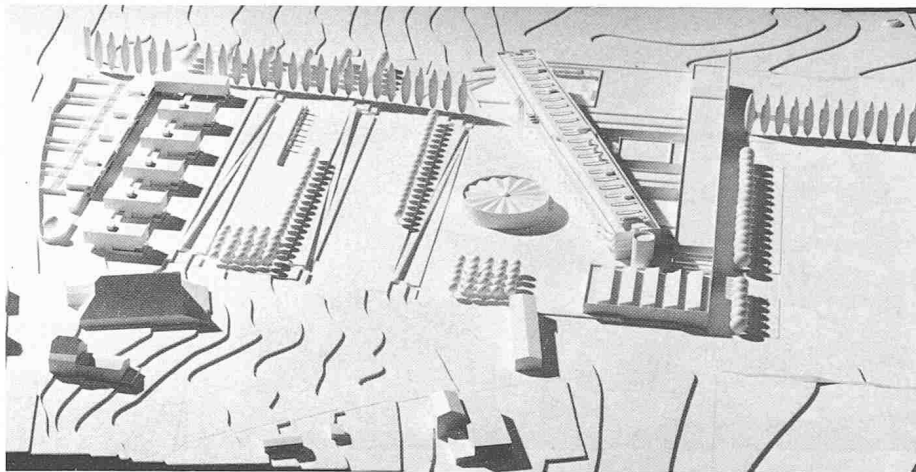
3. Rang, 2. Preis (15 000 Fr.): **Gebr. Schärli**, Luzern, und **Hans U. Gübelin**, Luzern; Mitarbeiter: **Andreas Rigert**, **Stefan Schärli**

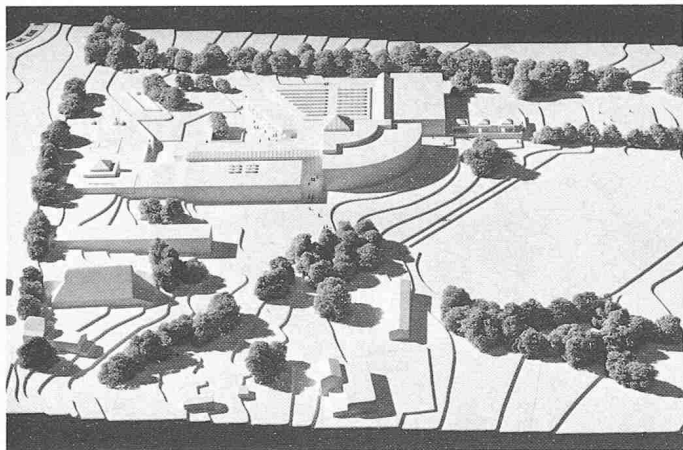
Aus dem Bericht des Preisrichtes

Der in der Tiefe knappe, aber lange Baukörper mit den Pflegestationen ist klar organisiert. Die Zimmer sind patientenfreundlich. Ihre fehlende Seesicht ist durch grosszügige Aufenthaltsräume auf der Nordseite kompensiert. Die Zugänge sind konzentriert angeordnet, der Haupteingang ist einladend. Für die externen Benutzer sind separate Zugänge zum Saal und den Sportanlagen vorgegeben. Die zum Teil schöne Lage der Ergo- und Physiotherapieräume mit Seesicht wird erkauft durch lange Zugangswege. Die einfache Grundrissgestaltung gewährleistet gute Flexibilität. Der Wohnungsbau ist gut gelöst. Wirtschaftlichkeit: Das Raumprogramm wurde um etwa 1000 m² überschritten, und die Brutto-/Nettoflächen-Relation beträgt 1:81. Die klaren Beziehungen der Raumgruppen untereinander bilden betriebliche Vorteile, doch sind die langen Patiententransportwege personalintensiv.

Die mit einer Baumallee markierte Erschliessungsachse Strasse-See ist attraktiv. Der parallel zu Strasse und Bahn geführte Hauptbau ist niedrig, von der Seeseite wird seine Höhe durch den vorgelegten Behandlungs- und Therapietrakt gemildert. Er wirkt trotz seiner Längenausdehnung nicht überdimensioniert, teilt aber das Gelände in zwei Kammern und bildet für den strassenseitigen Teil einen Sichtriegel zum See. Die Raumfolgen im Innern sind eher schematisch, die schlauchartige Anordnung der Räume im Eingangsgeschoss ist unerfreulich. Erwähnenswert ist die klare und eigenwillige architektonische Aussage und gute Eingliederung in die Geländetopografie. Dagegen fehlt in den langen, unbelichteten Korridoren der Bezug zur Landschaft.

Oben: Modellaufnahme von Südosten
Rechts: Lageplan 1:4500



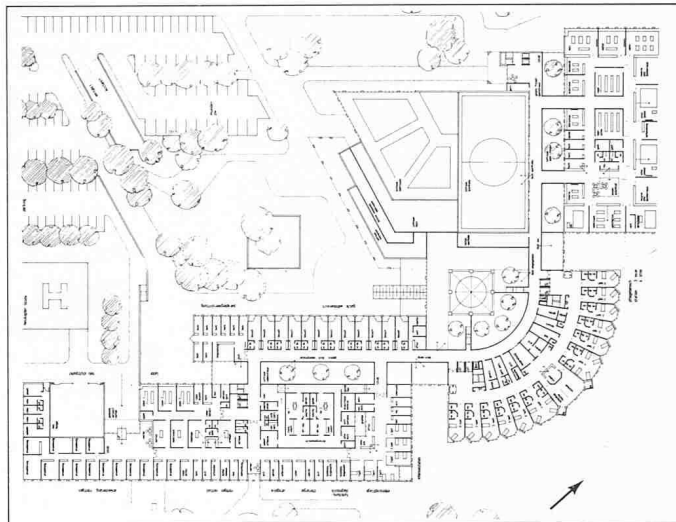


Oben: Modellaufnahme von Südosten
Rechts: Grundriss 1. Obergeschoss

4. Rang, 3. Preis (9000 Fr.): W. Wäschle, U. + R. Wüst, Atelier WW, Zürich

Aus dem Bericht des Preisgerichtes

Die Anlage des Zentrums besticht durch ihre Kompaktheit und gute Gliederung. Der Zugang zum Zentrum und die anschliessenden Abläufe sind übersichtlich gestaltet. Der Bettentrakt liegt im Spitz des im Winkel angelegten Projektes. Dies hat relativ kurze Wege für die Patienten zur Folge. Die Patientenzimmer haben dadurch eine attraktive Lage. Weniger gelungen ist die Gestaltung der Patientenzimmer. Die für die Wohnbauten vorgeschlagene Lösung ist düftig. Wirtschaftlichkeit: Die Wirtschaftlichkeit des Projektes liegt im Rahmen der Vorgaben: Mehrfläche etwa 1400 m², Verhältnis Brutto- zu Nettofläche 1:8.



Der Wert dieses Vorschlages liegt in der städtebaulichen Situierung. Der Bezug zur bestehenden Bebauung und die Einfügung in die Landschaft sind klar und die Gestaltung der Freiflächen grosszügig. Die Konzentrierung der Anlage in der Nord-West-Ecke des Geländes ergibt eine funktionell und räumlich schön situierte Sportanlage. Der kubische Aufbau der Gesamtanlage lässt einen räumlichen Reichtum im Innern erwarten.

Das Konzept der Sport- und Freizeitstrasse, das den Spitalbau galerieartig durchzieht und Oberlicht einlässt, bildet an und für sich ein wertvolles Element städtischer Architektur. Es ist aber unverständlich, dass für eine Anlage in einzigartiger landschaftlicher Situation Ausblicke auf See und Berge nicht besser in die Gestaltung einbezogen werden.

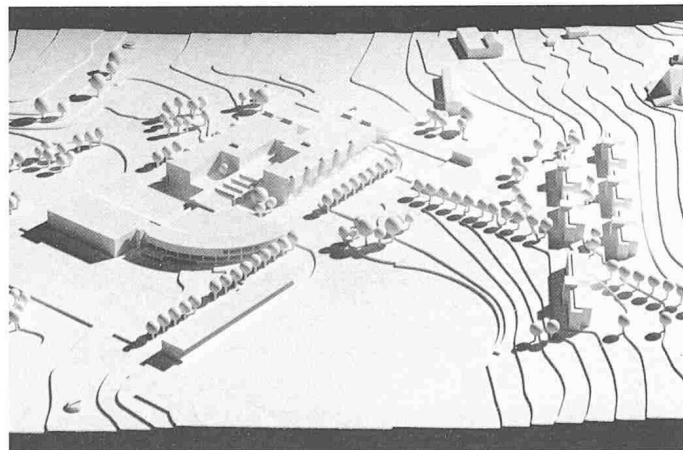
5. Rang, 4. Preis (7000 Fr.) Kurt Aellen, Franz Biffiger, Peter Keller, Thomas Keller, Bern; Mitarbeiter: Peter Grüneisen

Aus dem Bericht des Preisgerichtes

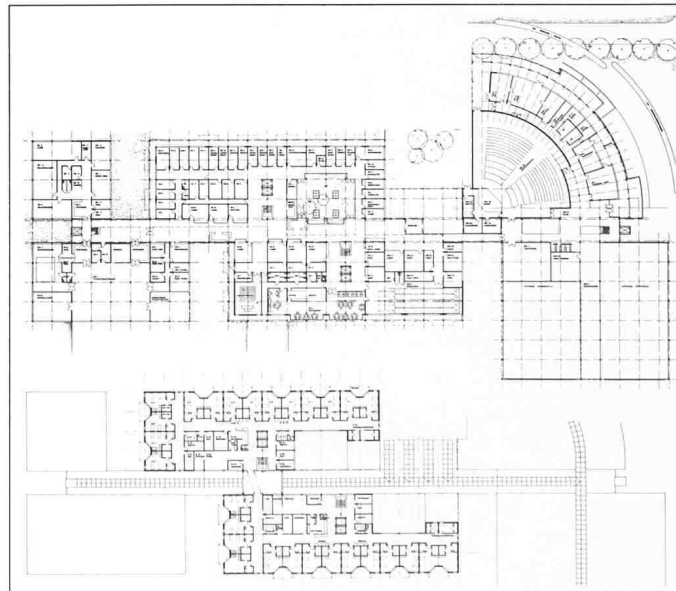
Das Hauptgebäude mit zweiseitig angeordneten Pflegestationen wird durch einen zweigeschossigen 7 m breiten Mittelkorridor gut erschlossen mit übersichtlichen kurzen Verbindungen zu allen Abteilungen. Die Patientenzimmer in Ost-, Süd- und Westlage sind gut besonnt und bieten teilweise Seesicht. Der Vorschlag für die Anordnung der Wohnungen ist unbefriedigend. Wirtschaftlichkeit: Die Nettofläche des Raumprogrammes wird um etwa 1200 m² überschritten; das Verhältnis Brutto-/Nettofläche ist mit 1:68 gut. Die Konstruktion ist klar auf einem Raster aufgebaut. Durch die Konzentration des Bauvo-

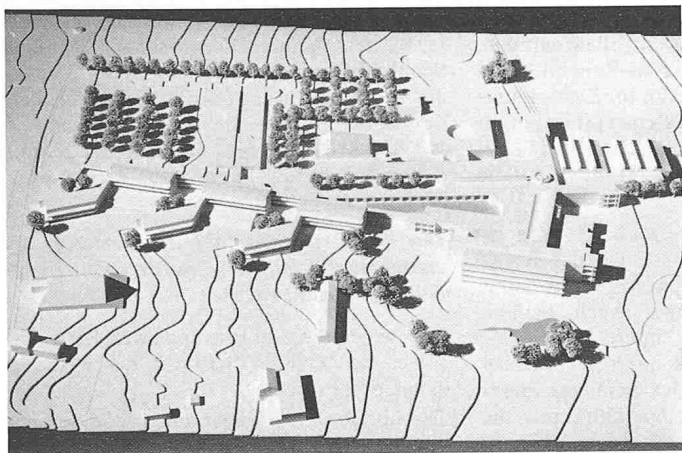
lumens müssen jedoch zahlreiche innenliegende Räume in Kauf genommen werden. Das Projekt bietet eine betriebswirtschaftlich günstige Lösung.

Die Erschliessung ist befriedigend gelöst. Die Diagonalstellung der Gesamtanlage zur Bahn und Hauptstrasse bietet Vorteile in bezug auf die Besonnung und Aussichtslage, vermag aber in der räumlichen Beziehung zum Seeufer und der bestehenden Überbauung nicht zu überzeugen. Die Beziehung zwischen Turnhalle und Aussensportanlagen fehlt. Die Fassadengestaltung ist uneinheitlich. Die Qualitäten des Projektes liegen in der organisatorisch einfachen, übersichtlichen und betriebswirtschaftlich günstigen Gesamtanlage. Die Stellung der Baukuben, die Begrenzung der Aussenräume und die Fassadengestaltung vermögen nicht ganz zu überzeugen. Die Gestaltung der Innenräume scheint in einigen Teilen nicht nutzungsgerecht.

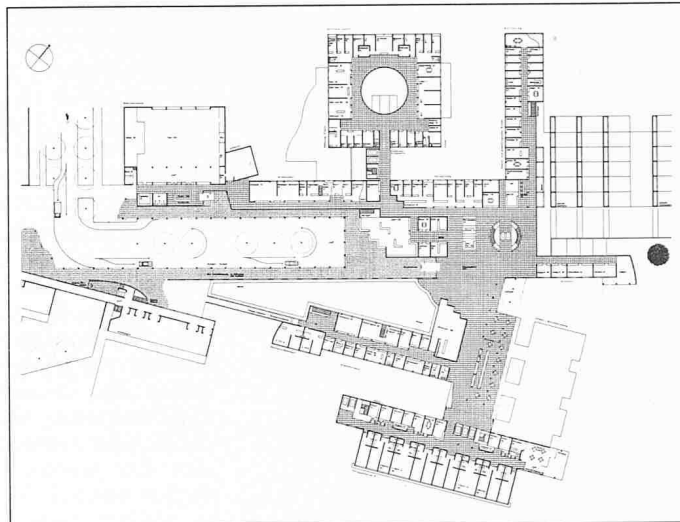


Oben: Modellaufnahme von Südosten
Rechts: Grundriss Erdgeschoss/2. und 3. Obergeschoss





Oben: Modellaufnahme von Südosten
Rechts: Grundriss Haupteingangsgeschoss



6. Rang, 5. Preis (6000 Fr.): Urs Burkhard + Adrian Meyer + Max Steiger, Baden; Mitarbeiter: B. Klaus, P. Rossi, G. Winkler, R. Ganz, H. Hohl, C. Kepplinger, M. Küng, L. Petz, C. Schweizer

Aus dem Bericht des Preisgerichtes

Die Pflegestation ist gut orientiert und betrieblich befriedigend organisiert. Die Zugänge für Notfall, Versorgung und Haupteingang sind gut angeordnet. Das für den Rollstuhlfahrer geschaffene Umfeld (Wege, Aufenthaltsbereiche im Innern) zeichnet sich durch einen bemerkenswerten Erlebnisgehalt aus. Dagegen ist die Aussenraumgestaltung wegen der Längsausdehnung der Bauten im Gelände als Erholungsraum für die Patienten wenig attraktiv. Dagegen sind die Abteilungen für Intensivpflege, Röntgen, Arztendienst sehr weit von den

Pflegestationen entfernt. Wirtschaftlichkeit: Mehrfläche: 2100 m², Brutto-/Nettofläche 1:82 – über dem Mittel; der konstruktive Aufbau ist sinnvoll.

Das Gefälle des Geländes wird durch die Gebäude gut aufgefangen. Die zur Verfügung stehende Fläche wird allerdings durch die Bauten stark in Anspruch genommen. Die Wohnbauten sind in ihrer Situierung und in ihrem architektonischen Ausdruck eng in die Gesamtanlage integriert und wirken nicht als Fremdkörper. Die Verbindung der verschiedenen Teilbereiche des Zentrums ist gelungen und für die Benutzer attraktiv gestaltet. Das Umfeld für den Rehabilitationspatienten ist in weiten Teilen feinfühlig und sorgfältig integriert, dies sowohl im Innen- wie im unmittelbaren Aussenraum, und bietet die erwünschte Erlebnisvielfalt.

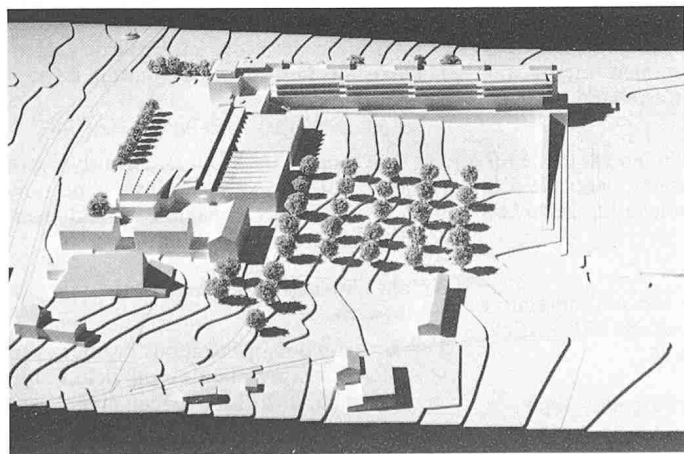
7. Rang, 2. Ankauf (5000 Fr.): Indermühle Architekten AG Bern, in Zusammenarbeit mit Andi Scheitlin, Luzern; Mitarbeiter: Robert Walker, Arnold Blatti, Daniel Ritz, Bruno Ryf, Adelmo Pizzoferrato, Stefanie Klemm

Aus dem Bericht des Preisgerichtes

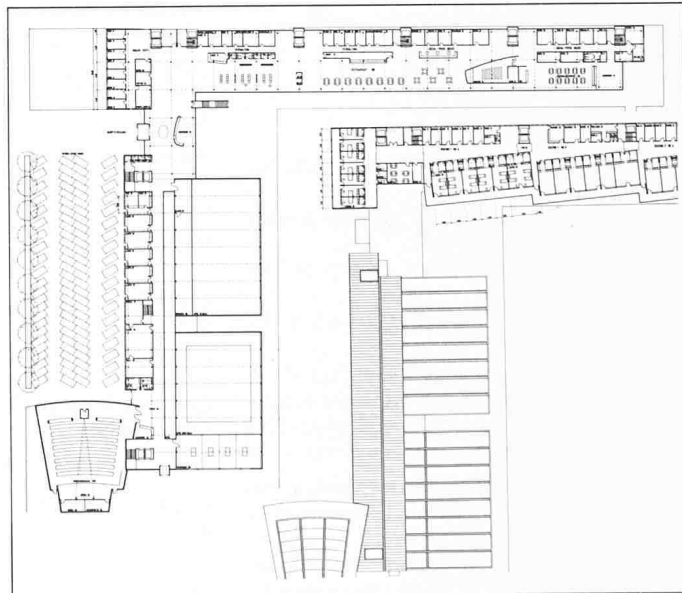
Der Verfasser ordnet die Baukuben in einem Winkel am Süd-West-Rand des Geländes an. Er markiert damit den Abschluss des Dorfes Nottwil und schafft grosse, zusammenhängende Freiflächen. Er erkaufte sich die klare, städtebauliche Aussage durch lange, am Kopf erschlossene Baukörper, die zu einer beachtlichen Höhe anwachsen und die zulässige Geschosshöhe überschreiten. Pro Pflegegeschoss sind vier Gruppen hintereinander geschaltet. Die innere Flexi-

bilität scheint gegeben. Wirtschaftlichkeit: Die vorgegebene Nettofläche wurde insgesamt relativ gut eingehalten. Das Verhältnis Bruttofläche zu Nettofläche ist überdurchschnittlich hoch (1:92). Die Konstruktion ist aufwendig: Zu viele Räume werden durch die Anordnung der Stützen in ihrer Nutzung eingeschränkt.

Der Übergang von der bestehenden Bebauung über die Wohnbauten, den Mehrzweck-Saal und die Eingangssituation bis zum räumlichen Abschluss ist attraktiv. Das eigentliche Klinikgebäude nimmt monumentale Dimensionen an. Die Anordnung im Winkel ist nicht gerade kommunikationsfördernd. Die Raumabfolge im Eingangsgeschoss des Klinikgebäudes weist Qualitäten auf. Der städtebaulichen Idee wird vieles untergeordnet, was teilweise unattraktive Lösungen ergibt.



Oben: Modellaufnahme von Südosten
Rechts: Grundriss Haupteingangsgeschoss/Obergeschoss



Rollstuhl-Sport/Freizeit: Mehrzweckhalle 900 m², Schwimmhalle 700 m², Bogenschies-sen, Tischtennis, Kegelbahn, Aussensport-anlagen, Aufenthalt, Nebenräume, Biblio-thek, Spielzimmer, Hobbyräume, Film, Wettkampfbüro, Kraftraum, Massageräu-me, Tennisplatz, Schiessanlage usw.; insge-samt 3600 m²

Schulung/Berufsbildung/Kultur: Werkräu-me (Holz, Metall, Feinmechanik, Elektro-nik, Schulzimmer usw., Mehrzweckraum 800 m², Bühne, Foyer usw.

Helikopter-Stützpunkt: Hangar, Landeplatz, Büro, Piketräume

Wohnbereich: 14 Gastzimmer, 50 Wohnun-gen

Besondere Rahmenbedingungen:

Rund die Hälfte der vorgesehenen 100 Bet-ten werden für die Erstrehabilitation benö-

tigt, etwa ein Viertel für Komplikationsbe-handlungen und Kontrollaufnahmen, knapp ein Viertel für die Re-Rehabilitation und schliesslich vereinzelt für Dauerunter-bringungen. Auf der Intensivpflegestation werden Paraplegiker durchschnittlich 8, Tetraplegiker 14 Tage betreut, bevor sie auf die Abteilung verlegt werden.

Der Bau des neuen Schweizerischen Paraple-giker-Zentrums Nottwil ist in jeder Bezie-hung eine besonders schwierige und damit herausfordernde Aufgabe. Auch baulich wird diese Spezialklinik internationale Be-deutung erlangen. Insbesondere gilt es zu be-achten: Der Grossteil der Benutzer dieser Gebäulichkeiten sind Rollstuhlfahrer, die die Welt aus ihrer Sicht sehen. Daraus ergibt sich eine entsprechende Anordnung der Fenster und allenfalls der Balkone. Überall ist absolute Schwellenfreiheit vorzusehen. Steigungen von mehr als 5% sind zu vermei-den. Unpersönliche Spitalatmosphäre ist zu ersetzen durch freundliche Wohnlichkeit

unter Beachtung wohldurchdachter rationel-ler Betriebsabläufe. Die einmalige Schönheit der Umgebung des Baugeländes am Sempa-chersee verdient ein feinfühliges Einpassen der Bauten in diese liebliche Landschaft. – In Nottwil ist auf dem Gelände der Klinik die erste Rollstuhl-Sportanlage der Schweiz geplant.

Das Preisgericht empfahl, den Verfasser des erstrangierten Projektes mit der Weiterbear-beitung zu beauftragen.

Wir zeigen die drei erstrangierten Entwürfe sowie die Modellaufnahmen der weiteren rangierten Projekte.

Die übrigen Projekte stammen von den fol-genden Architekten: Züst & Troxler & Part-ner AG, Sursee; S + M Architekten AG, Zü-richt; Hans Zehnder, Glattdorf; P. Tüfer + M. Grüter + E. Schmid, Luzern, und E. Mugglin, Luzern; I + B Architekten AG, Bern; Burckhardt + Partner AG, Basel; Zwimpfer und Meyer, Basel.

Wettbewerbe

International competition of ideas

Object: studies which contain revealing or innovating ideas for improving the living conditions of the homeless. Participants: ar-chitects belonging to the different National Sections of the U.I.A. and professionals who have original ideas on how to solve the prob-lem of housing.

The wide range of proposals expected makes it necessary to establish the following areas:

- Section I: proposals critical of the actual concept of housing and which offer new criteria
- Section II: solutions based on architectu-ral considerations confined to specific geographical conditions and popular tradi-tion
- Section III: solutions offering some essen-tial technical innovation
- Section IV: solutions in which technologi-cal advances are applied to the problem of human habitation
- Section V: all those ideas not mentioned in the previous sections.

Documentation and presentation: written description of the proposal; graphic infor-mation

30-10-1986: Registration period and Enqui-ries

30-11-1986: Replies to Enquiries

14-03-1987: Presentation of the studies to Na-tional Sections

05-05-1987: Presentation of selected studies in Madrid (Spain)

08-05-1987: Round Table of experts in Ma-drid (Spain)

22-05-1987: Announcement of Results by Ju-ry in Madrid (Spain)

17-07-1987: Presentation Book of Results in XVI Congress, Brighton (United Kingdom), and Exhibition of selected studies in XVI Congress, Brighton (United Kingdom).

Papers shall be sent to the corresponding Na-tional Section. Each National Section shall select, from among the entries, a maximum number of entries and equal to the number of votes allotted on the General Assembly. In

any case, each National Section may select three entries. The entries chosen by the Na-tional Sections shall be sent to the Organiz-ing Committee.

Awards: diploma of honour, five honourable mentions, scholarships, study tours and prizes offered by UIA sections.

Jury: President of the International Union of Architects Gueorgui Stoilov; 5 representa-tives of the UIA regions, representative of the Coopération Neuf-Monde, representa-tive of the World Federation of Scientific Workers.

Those interested should request registration by writing to the Organizing Committee of Cintus, Paseo de la Castellana 12, 28046 Ma-drid (Spain), indicating their name, address, professional qualification and National Sec-tion to which they belong. Registration will only be effective if the application is accom-panied by a receipt or document substantiat-ing payment of the Registration Fees -- US\$ 50.

Registration Fees may be sent:

- by banker's order to the c/c no. 200-2973739 Cintus/UIA/España, Caja Cooperativa de Arquitectos, Plaza Nueva 5, 08008 Barcelona.

- by enclosing with the application a crossed cheque on behalf of: Certamen Internacio-nal «Cintus», Paseo de la Castellana 12, 28046 Madrid.

All correspondence should be sent to the fol-lowing address: Certamen internacional Cintus, Paseo de la Castellana 12, 28046 Ma-drid, España.

*

Unterlagen sind beim Generalsekretariat SIA, Selnastrasse 16, Postfach, 8039 Zürich, erhältlich. Tel: 01/201 15 70.

Construction d'une halle de gymnastique, Corcelles NE

1er prix (7500 Fr.): Enrico Repele, Auvornier

2e prix (6000 Fr.): Pius Deicher, Cormon-drèche

3e prix (4500 Fr.): Robert Monnier, Neuchâ-tel

4e prix (3500 Fr.): Michel Le Roy, Neuchâtel

5e Prix (2000 Fr.): Claude Rollier

Sont en outre indemnisés les projets de

- Ph. Vasserot et W. Harlacher, Neuchâtel
- Jean Lenzen, Neuchâtel
- M. Reber et M. Tanner, Neuchâtel et Bou-dry
- Jacques de Chambrier, Colombier
- M. Hon, O. de Bosset, C. Jacopin, Neuchâ-tel

Vétroz VS: équipement communal

L'administration communale de Vétroz, en collaboration avec le Service cantonal des bâtiments, invite tous les architectes ayant leur domicile professionnel en Valais depuis une date antérieure au 1er janvier 1986 ainsi que tous les architectes d'origine valaisanne domiciliés en Suisse à participer à un concours d'architecture pour la construction:

- d'un home pour personnes âgées (capacité d'accueil 70 lits);
- d'une salle de gymnastique et de 8 salles de classe;

Le calendrier du concours est fixé comme suit:

- inscription préalable jusqu'au 15 août 1986;
- inscription définitive et retrait des docu-ments de base dans le courant de sep-tembre 1986;
- rendu des projets au début janvier 1987.

La date pour l'inscription définitive sera communiquée aux bureaux inscrits par une lettre-circulaire accompagnée du règlement et programme.

Vidukt Löwensberg N1, Ingenieur-wettbewerb

Die Baudirektion des Kantons Freiburg ver-anstaltete im Einverständnis mit dem Eidge-nössischen Amt für Strassenbau einen Inge-nieur-Projektwettbewerb für die Viadukt Löwensberg der N1. Es wurde fünf Arbeits-gruppen eingeladen. Ergebnis:

1. Preis (37 000 Fr. mit Antrag zur Weiterbe-arbeitung): GHV Ingenieure Civils, St-Blaise; Brügger, Clément, Collaud SA, Mar-ly; Zwick-Gicot SA, Freiburg

2. Preis (36 000 Fr.): P. + H. Brasey, Freiburg; A. Barras, Bulle; Réalini, Bader et Associés, Epalinges

3. Preis (34 000 Fr.): D. J. Bänzinger + Partner, Zürich; Zschokke & Wälchli, Murten

4. Preis (30 000 Fr.): M. Monnard, Châtel-St-Denis; Perret-Gentil, Rey et Associés SA, Yverdon

5. Preis (23 000 Fr.): Ingénieurs Civils Associés SA, Freiburg; B. Bernardi, Zürich Das Preisgericht setzte sich wie folgt zusammen: P. Schmalz, Sektionschef ASF, Bern, W. Schmid, Direktor Autobahnbüro, Freiburg, E. Rizcallah, Sektionschef Autobahnbüro, Freiburg, J. Dudler, Vizedirektor Autobahnbüro, Freiburg, Prof. J.-C. Badoux, EPF Lausanne, J.-P. Dorthé, Geologe, Freiburg, Prof. H. Hauri, ETH Zürich, Prof. Ch. Menn, ETH Zürich, CH. Passer, Architekt, Freiburg, Prof. J.-C. Piguët, EPF Lausanne.

Gemeindezentrum in Riva/Roveredo GR

Die Gemeinde Roveredo veranstaltete einen öffentlichen Projektwettbewerb für ein Gemeindezentrum in Riva. Teilnahmeberechtigt waren alle Architekten mit Wohn- oder Geschäftssitz seit dem 1. Januar 1985 im Kanton Graubünden oder mit Heimatberechtigung in Roveredo. Zusätzlich wurden die drei folgende auswärtigen Architekten zur Teilnahme eingeladen: Tobias Ammann, Verscio, Aurelio Galfetti, Bellinzona, Ivano Gianola, Mendrisio. Es wurden 31 Entwürfe eingereicht. Ein Projekt musste wegen verspäteter Eingabe von der Beurteilung, vier weitere wegen schwerwiegender Verletzung von Programmbestimmungen von der Preiserteilung ausgeschlossen werden. Ergebnis:

1. Rang, 1. Preis (6500 Fr.): Obrist und Partner, St. Moritz; Mitarbeiter: Robert Ackeret, Dieter Felber

2. Rang, 2. Preis (6000 Fr.): Domenico Cattaneo, Roveredo; Mitarbeiter: Sergio Cattaneo, Angela Kistler

3. Rang, 1. Ankauf: (4000 Fr.): Sandro Zandralli, Bellinzona; Mitarbeiter: Roberto Nicoli

4. Rang, 3. Preis (5500 Fr.): Luzius Hitz, Jénins; Mitarbeiter: Hansjörg Gadiant

5. Rang, 4. Preis (3500 Fr.): H.P.: Menn, Chur; Mitarbeiter: Harald Kasel, Robert Garbade, Marcel Liesch

6. Rang, 5. Preis (3000 Fr.): Ivano Gianola, Mendrisio; Mitarbeiter: Curzio Rapelli, Roberto Neiger

7. Rang, 6. Preis (2500 Fr.): Theodor Hartmann + Co., Chur

Das Preisgericht empfahl dem Veranstalter einstimmig, die Verfasser der vier erstrangierten Entwürfe zu einer Überarbeitung einzuladen. Fachpreisrichter waren Erich Bandi, Kantonsbaumeister, Chur, Prof. Max Kasper, Zürich, Roland Leu, Feldmeilen, Niki Piazzoli, Lugano, Ueli Marbach, Zürich.

Dorfbrunnen in Escholzmat LU

Der Gemeinderat von Escholzmat LU veranstaltete einen öffentlichen Projektwettbewerb für die Gestaltung eines Dorfbrunnens

und für ergänzende Vorschläge zu einem längerfristigen gestalterischen Konzept des bestehenden Dorfplatzes. Teilnahmeberechtigt waren alle Künstler und Architekten, die seit dem 1. Januar 1985 in den Kantonen Luzern, Uri, Schwyz und Nid- und Obwalden und Zug ihren Wohnsitz haben oder im Kanton Luzern heimatberechtigt sind. Zusätzlich wurden vier auswärtige Künstler eingeladen. Es wurden 36 Projekte beurteilt. Ergebnis:

1. Preis (3000 Fr.): Hannes Vogel, Basel

2. Preis (2700 Fr.): Andi Rieser, Steinhuserberg

3. Preis (2500 Fr.): Klaus und Rosmarie Vogt-Rippmann, Scherz

4. Preis (2300 Fr.): Franz Birve, Giswil

5. Preis (1000 Fr.): Gualtiero Guslandi, Luzern

6. Preis (500 Fr.): Maria Hermann-Kaufmann, Emmenbrücke, und Manfred Durrer, Littau

Das Preisgericht empfahl dem Veranstalter, die Verfasser der drei erstrangierten Projekte zu einer Überarbeitung einzuladen. Fachpreisrichter waren Peter Aebi, Architekt, Leiter Dienststelle Heimatschutz beim EDI, Tina Grütter, Konservatorin, Schaffhausen, Peter Killer, Konservator, Olten, Claus Niederberger, Architekt, Denkmalpfleger-Stellvertreter im Kanton Luzern, Niklaus Oberholzer, Kulturredaktor, Luzern, Manuel Pauli, Stadtarchitekt, Luzern, Benno Zehnder, Direktor Schule für Gestaltung, Luzern, Elmar Zemp, Ingenieur, Präsident GSMBA Sektion Innerschweiz (Ersatz).

Umschau

Treibgase und Treibhauseffekt

(fwt) Gefahren aus der Spraydose waren das Thema eines Hearings des Ausschusses für Umweltverschmutzung des amerikanischen Senats. Treibgase stehen seit langem im Verdacht, die Ozonschicht der Atmosphäre zu schädigen. Neue Messwerte übertreffen die Befürchtungen der Wissenschaftler. Die Treibgase sind, was bisher weitgehend unbeachtet blieb, auch am Treibhauseffekt beteiligt, der einen weltweiten Temperaturanstieg verursachen und das gesamte Klimasystem verändern könnte.

Spraydosen enthalten komprimierte Gase, die den Inhalt aus der Dose zerstäuben. Es sind meist Chlor-Fluor-Kohlenstoffe, kurz CFC. Schon vor zwölf Jahren alarmierten Wissenschaftler der University of California die Fachwelt. Computersimulationen hatten gezeigt, dass CFC die Ozonschicht in zehn bis 55 km Höhe gefährden.

Ozon, als unbeständige Verbindung von drei Sauerstoffatomen, ist an einer chemischen Reaktion beteiligt, die fast 99 Prozent der zur Erde gelangenden UV-Strahlung absorbiert. Die UV-

Strahlung ist aber auch in der Lage, CFC-Moleküle in den oberen Schichten der Atmosphäre auseinanderzubringen. Dabei werden Chloratome frei. Ein einzelnes Chloratom, so wurde im Modell geschätzt, reicht aus, um 100 000 Ozonmoleküle zu zerstören.

Die Folge dieser Reaktion wäre ein Rückgang der Ozonschicht um fünf bis neun Prozent in den nächsten 50 Jahren. Neue Messdaten stützen die theoretischen Berechnungen. Nimbus 7, ein Forschungssatellit, stellte sogar einen Ozonrückgang um 2,5 Prozent in nur fünf Jahren fest.

In den USA ist seit 1978 die Verwendung von CFC in Spraydosen verboten. Doch andere grosse Quellen, wie Kühlmittel für Klimaanlage und Kühlschränke, Lösungsmittel und Plastikschaume, blieben davon ausgenommen. Auf den übrigen Märkten konnte sich die Industrie aus Kostengründen für treibgasfreie Spraydosen nicht recht begeistern. Die Gesamtmenge der jährlich freigesetzten CFC wird auf 700 000 t geschätzt.

Selbst ein sofortiges Verbot von CFCs würde wenig ändern: 90 Prozent der zwischen 1955 und 1975 freigesetzten Treibgase haben auf ihrem Weg durch die Atmosphäre die Ozonschicht noch gar nicht erreicht.

Der mit der Schwächung der Ozonschicht verbundene Anstieg der UV-Strahlung hat gravierende Folgen. Nach einem Bericht von «Newsweek» (Nr. 25/86) rechnet die amerikanische Umweltschutzbehörde EPA mit jährlich 15 000 tödlichen Hautkrebsfällen infolge einer Schwächung der Ozonschicht um 2,5 Prozent. Neue Studien sagen Schäden im Ökosystem der Meere voraus. Die verstärkte UV-Strahlung könnte zur Verdrängung des lichtempfindlichen durch unempfindlichere Mikroorganismen, wie zum Beispiel Algen, führen.

Der dem Treibhaus-Effekt zugrundeliegende Mechanismus ist seit langem bekannt: Bestimmte Gase reichern sich in der Atmosphäre an. Dort wirken sie wie ein Filter, den kurzwelliges Sonnenlicht nahezu ungehindert passiert. Die Erde erwärmt sich und gibt langwellige Wärmestrahlung ab. Für diese langwellige Rückstrahlung wirken die Gasmoleküle wie das Glasdach eines Treibhauses; es reflektiert die Wärmestrahlung zurück auf die Erde.

Für den Treibhauseffekt machte man bisher im wesentlichen das CO₂ verantwortlich, das bei der Verbrennung fossiler Brennstoffe entsteht. Rund um die Erde lässt sich ein stetiger Anstieg des Kohlendioxidgehaltes der Luft messen. Doch auch die CFC spielen eine Rolle. Untersuchungen haben gezeigt, dass